This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Bim, der Schwärmer

Idyll

von

J. V. Widmann

Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld

Digitized by Google

0567.33

Harvard College Library

FROM THE

PRICE GREENLEAF FUND

Residuary legacy of $711,563 from E. Price Greenleaf, of Boston, nearly one half of the income from which is applied to the expenses of the College Library.

Digitized by Google

'Bin, der Schwärmer

Idyll

von

J. V. Widmann

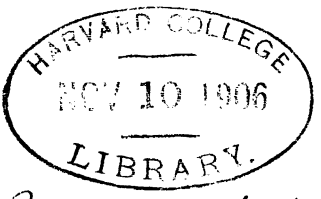
Mit Zeichnungen von Fritz Widmann

Dritte Auflage

Frauenfeld
Verlag von Huber & Co.
1906

Digitized by Google

505 H7.33
b



Price Greenleaf Fund

Druck von Huber & Co. in Frauenfeld

Digitized by Google

Geleitwort.

Beim dritten Rundgang send' ich euch, Gestalten,
Die jungem Leservolk ich einst geweiht,
Nunmehr zu meinesgleichen, zu den Alten.
Grüßt sie von ihrer eignen Jugendzeit,
Als Mendelssohns Duette noch erschallten
Im trauten Kreise der Geselligkeit:
„Ach! wie so bald verhallt der frohe Reigen
Und wandelt Lust sich, ach! in trauernd Schweigen!

„Wart ihr ein Traum, ihr Lieb'- und Lenzgedanken“ —
So fragt das Lied — *„ein schnell verwehter Traum?“*
Wie freudig damals wir die Wehmut tranken
Der Melodie, den Sinn beachtend kaum.
Seither gar manchen Herbstes Blätter sanken;
Uns flog ans Haupt des Winters Flockenflaum.
Jetzt wissen wir, was jene Worte meinten,
Die in so selig süßen Tönen weinten.

Digitized by Google

Versunknes Jugendland! Zu deinen Auen
Führt uns der Erdenpfade keiner mehr.
Doch nach dem fernen Himmelsrand zu schauen,
Wo einst du lagst, wird sehnliches Begehr.
Der Heimat Hügel stehn im Duft, im blauen,
Und laue Lüfte wehn von dort uns her.
Seht, ob vom Golde jener Sommersonnen
Ein Strähnchen ward in dieses Lied gesponnen.

Digitized by Google

Erster Gesang

Digitized by Google

Digitized by Google

Mag sein, daß auf der ruhelosen Reise,
Die unser Erdenball so sanft vollbringt,
Er Wunden reichlich mehr als Wonnen weise
Dem Flammenauge, das die Welt durchdringt.
Mag sein, daß Moll die Harmonie der Sphären
(Die zwar kein irdisch Ohr vernommen hat),
Daß kurz die Freuden, lang die Leiden währen
Und alles Lebens Endspiel heißt: schachmatt.

Digitized by Google

Mag sein! Und dennoch gibt's zwei Elemente,
Aus denen sich ein Trank des Lebens braut,
Der nicht verzischt im sprudelnden Momente
Wie Sinnenlust, nein! sanft wie Nektar taut
Ins Herz hinab und bleibendes Behagen
Dort schafft und heller Freude hohen Schwung.
Nur schäm' ich mich, die Namen euch zu sagen
Der beiden Elemente: — dumm und jung.

Solch junges dummes Volk kann göttlich schwärmen
Ins Grenzenlose, zieht die ganze Welt
Leicht an den Busen, wie man — sie zu wärmen —
Nestvöglein wohl an Brust und Lippen hält.
Und wieder schlägt's die Welt in tausend Stücke
In schnell entflammtem königlichem Zorn,
Und sitzt, auch zürnend, tief im Schoß dem Glücke,
Denn Zorn und Liebe hegt derselbe Born.

Nur müßt *cum grano salis* ihr's verstehen:
Nicht zu jung und besonders: nicht zu dumm!
Am besten ist's, ich lass' alsbald euch sehen
Den Helden, den mein Sang — nein! mein Gesumm —
Jetzt so umkreist, wie mit vergnügtem Brummen
Sich eine Hummel auf ein Kleefeld senkt:
Bei allem Saugen kann sie nicht verstummen.
Wie köstlich ist es, wenn man „Honig" denkt!

Digitized by Google

Wohlan! so schaut den schönsten Junimorgen
Und eine Post, die frisch landaufwärts fährt;
Die Passagiere sitzen wohlgeborgen
Im Kasten, der uns Einblick nicht gewährt.
Nur einer thront im hellen Sonnenglanze
Sichtbar dort oben bei dem Postillon,
Und seine Blicke schweifen nach dem Kranze
Der fernen Berge. Ja! das ist er schon!

Das ist mein Held Sabinus oder 'Bin;
Es nennt ihn so sein pfarrherrlicher Vater,
Die Mutter so — denn Kürze scheint Gewinn —
So auch das Städtchen Weidling, das Theater,
Auf dem er seit der Kindheit Tagen spielt
Den Narren, wenn man will den Leuten glauben,
Weil oft sein Blick in leere Fernen zielt,
Scheinbar nach fliegenden, gebratnen Tauben.

Und wahr ist's: selten hat er noch im Leben,
Wo irgend nur genügte halbe Kraft,
Sich mit der ganzen große Müh' gegeben,
Hat niemals mehr als nötig just geschafft;
Hat nur den Scherz mit Ernst vielleicht betrieben,
Da heitres Spiel zu sehr sein Element;
Ist in der Schul' auch sitzen schon geblieben
Und ist doch — seit sechs Wochen nun Student.

Digitized by Google

Student seit wen'gen Wochen! — Was das heißt,
Weiß nur, wer auch die Knechtschaft hat erfahren,
In die auf Schulen oft den jungen Geist
Vergrämte Greise zwingen. Noch nach Jahren
Der eignen fernen Jugend finstre Zucht
An späteren Geschlechtern zu vergelten
Wird ihnen Pflicht; sie üben sie mit Wucht
Und ahnen ihres Tuns Beweggrund selten.

'Bin war sie los. „Frei ist der Bursch!" Doch heute
War dies allein nicht seines Glückes Grund.
Noch vieler andern Freudenströme Beute
War dieses junge Herz. Ist's doch frischwund
Von eines Mädchens dunkeln Sonnenaugen,
Und diese Wunden bluten gar so schön.
Wer's wagt, aus ihnen süßen Rausch zu saugen,
Der fühlt sich leicht entrückt in Himmelshöhn.

Dies war 'Bins ganz besondrer Fall. Denn Dichter
War 'Bin. Ein neuer Grund zu Glücksgefühl!
Poet und seiner eignen Verse Richter.
Noch gab er sie nicht hin dem Marktgewühl.
Erst später mußt' es, leider! ihn auch jucken,
Daß er, was ihm der blasse Mond vertraut
Ließ indiskret mit schwarzen Lettern drucken
Ach, viel, wovor ihm nun im Alter graut.

Digitized by Google

Doch damals war er selbst sein Publikum
Und Hofpoet der eignen freien Seele.
Schwer mit Tragödien schleppt' er sich herum,
Und, wie der Müller stets bestaubt vom Mehle,
So war er mit Gedichten vollgepackt,
Mit Reimen, Assonanzen reich beladen.
Der innerlichen Klappermühle Takt
Ging zu Kanzonen, Stanzen und Balladen.

Am heut'gen Tag ruht' ein Sonettenkranz
In seines schwarzen Gehrocks linker Tasche.
Denn — seht! noch immer steigert sich der Glanz
Des Glücks, von dem ich selbst behaglich nasche —
Er fährt zu eines Freundes Hochzeitsfest
Als ein Erwachsener! — O! welch Vergnügen!
Wenn erst er seine Verse „steigen" läßt...
Schon jetzt ist's ihm, als ob ihn Flügel trügen.

Doch nur drei flügellose Rößlein traben
Mit ihm durchs Land. Auch so ist's wunderschön.
Man kann, halb träumend, sich an Bildern laben
Zu dieser Schellen klingelndem Getön.
Und welches Bild wär' mächt'ger als das eine
Des schönen Mädchens, das er gestern sah?
Die Augen vor dem Morgensonnenscheine
Drückt er leisblinzelnd zu: gleich steht sie da.

Digitized by Google

So stand abseits sie gestern den Gespielen
In einem Park, als er vorüberging.
Von ungefähr nicht seine Blicke fielen
Durchs Gitter, da er stets mit Freuden hing
An dieses Paradieses Herrlichkeiten:
Dem Schwanenteich, dem reichen Blumenflor,
Dem Kiesweg, der in schatt'ge Dunkelheiten
Verschwiegener Boskette sich verlor.

'Bin liebte Reichtum, weil der Reichtum schmückt
Mit dem, was selten ist, das karge Leben.
Für sich nicht sucht' er ihn, doch war beglückt,
Daß andern solche große Macht gegeben.
Er selbst, als Dichter, war ja reicher noch.
Denn, was sie stofflich derb in Händen hielten,
Besaß er alles freier, lust'ger doch,
Wenn seine Phantasien es umspielten.

Für ihn, zum Beispiel, war der Fabrikant,
Dem, wie er wußte, dieser Park gehörte,
Der Eigentümer nicht. Hierher gebannt
Hatt' er Armiden, deren Reiz betörte
So viele Ritter einst. Sie wohnte hier,
Manchmal auch Circe; denn nicht zu pedantisch
Regiert' er seiner Phantasie Revier,
Doch freilich unverbesserlich romantisch.

Digitized by Google

So kam's, daß er in seinen Träumerein
Der wirklichen Bewohner kaum geachtet.
Doch, wie er gestern dort im Abendschein
Das Schwanenpaar zu schauen nur getrachtet,
Da mußt' unfern dem Tor dies Mädchen stehn,
Das — wäre wirklich hier Armidas Garten —
Sich dürft' als schönste Nymphe drin ergehn, —
Wie seine Blicke nach dem Zauber starrten!

Es war ein Kind von vierzehn Sommern nur,
Doch schlank und hoch, mit großen schwarzen Augen,
Wie ein Gebilde südlicher Natur,
Wo Menschen gleich den Bäumen kräft'ger saugen
In sich den Saft des sonnenwarmen Landes.
Die feinen Schultern waren rund und voll,
Und unterm Weiß des leichten Mullgewandes
Die junge Brust in holder Wallung schwoll.

Doch unbewußte heitre Kindlichkeit
Schien über Antlitz und Gestalt gegossen.
Und wie — was damals eine Seltenheit —
Die Locken frei auf Hals und Nacken flossen,
So war auch frei und mädchenhaft ihr Gang
Im noch nicht völlig langen Damenkleide.
Und flatternd um die schmeid'gen Hüften schlang
Die Gürtelschärpe sich von roter Seide.

Digitized by Google

Zu alledem, was höchlich 'Bin entzückte,
Kam noch der gelblich satte Ton der Haut,
Der dieses Mädchens feine Züge schmückte
Mit einer Vornehmheit, wie man sie schaut
Auf alten Frauenbildern welscher Meister,
Bei Palma Vecchio, bei Tizian.
(Wir hören später noch, wie diese Geister
Dem jungen Musensohn es angetan.)

Sie stand allein, weil so das Spiel es wollte.
Als Hirsch ward sie soeben ausgelost,
Auf den die tolle Jagd losgehen sollte
(Wie Jugend gern in wildem Laufspiel tost).
Und weil sie scharf nach den Gespielen blickte,
Um auf das erste Zeichen zu entfliehn,
Sie nur ein flücht'ges Augenleuchten schickte
Dem Späher dort. Allein — wie traf es ihn!

Der Atem stand ihm still und aus den Wangen
Zum Herzen drängte sich das junge Blut.
Als wie ein Dieb auf frischer Tat gefangen
Kam er sich vor. Jetzt schoß zurück die Glut
Ins Antlitz ihm. Und länger hier zu stehen
Hielt er für Frevel. Da — begann die Jagd.
Windschnell floh sie davon. Das mußt' er sehen!
Da jetzt kein Auge nach dem Lauscher fragt.

Digitized by Google

Er sah's in Lust und Qual. Denn zwei der Söhne
Des Fabrikanten — freilich Knaben noch —
Verfolgten so begierig seine Schöne,
Daß 'Bin sich sagt': Auch ihnen ist sie doch
Wohl mehr als nur der Spieljagd lust'ge Beute.
Und innig wünscht' er, daß der Hirsch sich nie
Gefangen geben müsse dieser Meute.
Wer weiß, worin bestand das Hallali!

Zum Glück war diese neue Atalante
Leicht wie die Luft und kühn im schnellen Drehn,
So daß das Brüderpaar vorbei ihr rannte
Im Schuß, wenn schon es schien um sie geschehn.
Einmal entging sie den Verfolgern nur
Mit knapper Not durch jähen Sprung zur Seite.
Ein Schrei der Angst, der ihr dabei entfuhr,
Verriet, wie sehr sie ganz dem Spiel sich weihte.

Zuletzt flog sie dem kleinen Wäldchen zu,
Das in der Tiefe sich des Parks erstreckte.
Dort boten Baum und Busch erwünschte Ruh,
Auch Anlaß, daß sie die Verfolger neckte.
Die Knaben trabten nach. Leer war der Park,
So weit vom Gitter man ihn überschaute.
Noch blieb Sabinus stehn und horchte stark;
Doch unterschied er nicht die fernen Laute.

Digitized by Google

So ging er denn. Und kam sich selber vor
Jetzt wie ein Hirsch, der einen Pfeil empfangen.
Nur eins war seltsam: daß sich ihm verlor
Der Schmerz des Pfeils — das sehnende Verlangen —
In ein vergnügtes schwelgendes Betrachten
Des Abenteuers, das er hier erlebt.
So war es stets! Ein tragisch ernstes Schmachten
Gelang ihm nie, wie sehr er's oft erstrebt'.

Und dieses war sein einz'ger Liebeskummer:
Daß ihm die Liebe nie ein Schicksal flocht,
Ja, nicht einmal den Appetit und Schlummer
Ihm je verdarb. Zwar mit den Händen focht
Er manchmal in der Luft, wühlt' in den Haaren
Und schnitt ein melancholisches Gesicht.
Doch es erzwang das wütendste Gebaren
Ihm ein gediegnes Liebesunglück nicht.

Es hing dies — wie mich dünkt — damit zusammen,
Daß er wie Mozarts Cherubin empfand.
(Von diesem 'Bin auch wißt ihr, daß in Flammen
Sein Herz vor jedem schönen Mädchen stand.)
Saht ihr in Kirchen schon, gespickt mit Pfeilen
Den nackten heiligen Sebastian?
Wohlan! was dem geschah, das wird zuweilen
Von Amor einem Jüngling angetan.

Digitized by Google

Nicht jedem. Mancher geht im dicken Panzer
Der Selbstgefälligkeit heil durch die Welt
Und dünkt ein großer Kerl sich und ein ganzer,
Weil er verächtlich sich ein Stäubchen schnellt
Vom Aermel, wenn die Red' auf Mädchen kommt.
(Denn auch bei solchem Volk dahin doch fließt sie.)
„Was? Mädchen? Puh! Wildgänse! Eines frommt
Allein: man schießt sie, spießt sie und genießt sie!"

Sabinus war aus weicherm Stoff geschaffen.
Ein flatternd Röcklein, einer Locke Duft,
Ein schmollend Mäulchen fand ihn ohne Waffen.
Und — mehr als heilsam, ward von ihm verpufft
In sel'gen Phantasien die Kraft des Herzens.
Noch spürt' er freilich nirgends den Verlust,
Und die Gefahr leichtsinnigen Verscherzens
Des ernstern Fühlens war ihm nicht bewußt.

Nur daß doch jenes Sehnen nun ihm schwellte
Recht oft die Brust nach schicksalsvollem Leid,
Und an den Himmel er die Frage stellte,
Wann endlich der berühmte „Götterneid"
Sich werd' an ihm „bedeutend" offenbaren
Mit einer ungeheuren Leidenschaft
Wie bei vergangner Zeiten Liebespaaren,
Und wenn modern — dann doch „Lord Byronhaft!"

Digitized by Google

Ich fürchte sehr, nun habt ihr satt den Narren,
Der auf der Post vergnügt landaufwärts fährt
Und der beseufzt — welch fürchterlicher Sparren! —
Daß seinem Glück kein Unglück wird gewährt.
Doch sagt' ich ja im Anfang der Geschichte,
Daß „Jung" und „Dumm" die Elemente sind,
Aus denen sich ergab, was ich berichte.
Ich halte Wort. So war dies große Kind.

Indessen, ob er träumend auch vollbrachte
Sein Leben und jetzt diese Sommerfahrt,
Bemerkt' er doch, wie rings die Landschaft lachte
Im Sonnenschein und immer schöner ward.
Die waldgeschmückten Höhenzüge stiegen
In stolzern Linien rechts und links empor
Und schienen als ein Festungswall zu liegen,
Zu dem die Felsenklus das enge Tor.

„Messeniens Berge!" dachte 'Bin vergnügt.
In Wahrheit waren's Höhn des Schweizer Jura;
Doch hatt' er über sie so frei verfügt
Nicht aus Bedürfnis nur, was *in natura*
Sich bot, mit ein'gem Aufputz zu genießen,
Nein! weil er just ein Griechendrama schrieb.
Drum ward der Bach auch, den er glitzernd fließen
Durch Weiden sah, ihm als „Eurotas" lieb.

Digitized by Google

Doch endlich solchem Tändeln zu entsagen,
Zwang ihn die Ankunft in der kleinen Stadt.
Beim alten Postwirtshause hielt der Wagen.
Die Passagiere, längst des Fahrens satt,
Entstiegen ächzend ihm. Vom Bock herunter
Klomm 'Bin, verwundert, schon am Ziel zu sein.
Denn das muß wahr sein: Phantasie hält munter.
Verehrte Leser, sagen Sie nicht: Nein!

Und weil hier Endstation ist für die Pferde,
Ziehn wir den Pegasus auch in den Stall.
Gleich ihnen trabt' er diesmal auf der Erde
Bei Kummetglöckchenschall und Peitschenknall
Zu kecker Hochflug würde sich nicht passen,
Da Wirklichkeit berichtet dies Idyll.
So lasset hier uns neuen Atem fassen
Und sehen, was nun weiter werden will.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweiter Gesang

Digitized by Google

Digitized by Google

Man sagt, daß keine Fee mehr vor dem Glanze
Der Wissenschaft und Aufklärung besteh'.
Doch jede junge Braut im Myrtenkranze
Und weißen Schleierduft ist eine Fee.
An diesem Tag ist sie dem Staub enthoben
Der Alltagswelt, ins Zauberland entrückt
Und vom Geheimnis jener Macht umwoben,
Die aus dem tiefsten Lebensborn beglückt.

Dies ahnt' auch 'Bin, als vor die Braut ihn führte
Sein ältrer Freund, der einst sein Lehrer war.
Andächtig fast er ihre Hand berührte,
Die sie im weißen Handschuh reichte dar.
Sie war des Arztes ält'stes Töchterlein,
Ein wohlgeraten Kind an Leib und Seele.
Längst ging der Ruf, wer diese würde frei'n,
Zu seinem Glücke solchem nichts mehr fehle.

Digitized by Google

Der Glückliche — 'Bins Freund — war hier am Orte
Seit kurzem Pfarrer; ein frohmüt'ger Mann,
Voll Kraft und Glut, von resolutem Worte,
Wert, daß er dieses Mädchenherz gewann.
Drum ward sein Hochzeitsfest heut' auch begangen
Nicht nur von der geladnen Gäste Schar,
Das ganze kleine Städtchen sah man prangen
Im Festschmuck, las manch: „Heil dem jungen Paar!"

Und als nun ihren Anfang nahm die Feier,
Als man vom Haus der Braut zur Kirche ging
Zu Fuß, in würd'gem Zug, als sich im Schleier
Das sanfte Junimorgenlüftchen fing,
Dazu vom Turm die Glocken festlich hallten
Und von der hohen Felsenkuppe her
Die mut'gen Böllerschüsse lustig knallten, —
Da hing des Lebens Baum von Früchten schwer.

Und über dunklen, waldgekrönten Höhn,
Die ragend in des Städtchens Gassen schauen,
Flog hoch ein Schwarm von Tauben, weiß und schön.
Der sich im Aether dann verlor, im blauen.
'Bin sah empor; ihn deuchte, Wagenspeichen
Goldglitzernd drehten blitzschnell sich herum,
Der schönsten Göttin Nähe sichres Zeichen,
Der „frohen Tochter aus Elysium."

Digitized by Google

„Was sehn Sie dort?“ mahnt' ihn an seiner Seite
Des Bräutchens Schwester, seine Partnerin,
Geärgert, daß er wie ein Träumer schreite.
Da faßte sich und wurde höflich 'Bin.
Und leicht hätt' ihn zu mehr als Höflichkeit,
Zu Zärtlichkeit gerührt die frisch Erblühte;
Doch war von gestern her sein Herz gefeit,
Das für die unbekannte Schöne glühte.

Und heimlich tat er schon sich was zu gute
Darauf, daß er der Fernen Treue hielt,
Nicht ahnend, was im Schoß der Zukunft ruhte:
Ein Los, das eben jetzt ward ausgespielt.
Wie nämlich zum Portal bereits sie waren
Gelangt der Kirche, drin die Orgel braust,
Kam auf dem Platz ein Wagen angefahren ...
Nein! nicht gefahren, richt'ger: angesaust!

Der prächt'gen Rappen Zwiegespann regierte
Ein Kutscher in Livree mit fester Hand,
Der sie mit mächt'gem Ruck zum Stehn parierte
Dicht an der Kirchentreppe Stufenrand.
Jetzt sah man erst den eleganten Wagen
Mit Wappenkrone, sah, daß das Geschirr
Der Pferde war mit Silber reich beschlagen:
Da ward von Flüsterstimmen ein Geschwirr.

Digitized by Google

Und hundert Augen blickten nach der Dame,
Die ganz allein im offnen Wagen saß.
Von Mund zu Munde flog ein stolzer Name,
Den keiner, der ihn hörte, mehr vergaß.
Denn einem altpatrizischen Geschlechte,
Das Burgen einst besaß im ganzen Gau
Und — freilich längst erloschne — Freiherrnrechte,
Entstammte diese schöne, junge Frau.

Daß sie nun hier erschien zum Hochzeitsfeste
— Und ungeladen gar! — ward sehr bemerkt,
Und eine Klatscherei, die sich im Neste
Herumgeschwatzt, ward neuerdings bestärkt.
Der junge Pfarrer war Vikar gewesen
In einem Dorf, bei dem ihr Landgut lag.
Es hieß, sie habe sich — durch Griechisch lesen
Mit ihm — verkürzt manch langen Sommertag.

Das mochte wohl so sein, denn Diotima —
Den Namen borgen wir bei Hölderlin, —
Hatt' ein besonders warmes geist'ges Klima,
Daher war ihr Verständnis auch verliehn
Für jenen schönen Jünglingstraum der Welt,
Den wir sehnsücht'gen Tons: Alt-Hellas nennen,
Das kühne Wort: „Erlaubt ist, was gefällt"
Scheint auf Apollos Strahlenschild zu brennen.

Digitized by Google

Und wenn nun wirklich in den griech'schen Stunden
Die junge Frau für ihren Lehrer mehr
Als Achtung nur und Freundschaft hatt' empfunden,
Nicht soll darum sie tadeln irgendwer.
Denn Witwe war sie, durfte frei verschenken
Ihr Herz nach Neigung oder Leidenschaft.
Und auch dem Lehrer war's nicht zu verdenken,
Wenn er geriet in ihre holde Haft.

Warum dann aber faßt' er nicht das Glück,
Das sich ihm darbot, fest beim krausen Stirnhaar?
Warum entsagend zog er sich zurück?
Warum? — Weil seinem ehrlichen Gehirn war
Verhaßt und unerträglich der Gedanke
An die Millionen, die mit ihrer Hand
Er sich gewann. Auch der Gesellschaftsschranke
Blieb sich bewußt sein wägender Verstand.

Von Bauern stammt' er selbst und freute sich,
Daß ihn Talent und eigne Kraft gehoben;
Und wenn sein Ehrgeiz manchmal sich verglich
Mit großen Männern, die auch einst nach oben
Sich schwangen aus der niedern Bauernsippe,
Mit Luther, mit Papst Hildebrand, dann schwur
Er stets mit stolzer, aufgeworfner Lippe:
„Ein Mann dankt dies dem eignen Geiste nur!"

Digitized by Google

Darum blieb er auf seiner Hut und wollte
Manch warmen Blick der Schülerin nicht sehn,
Obwohl sein Blut zuweilen stürmisch rollte
Und er nicht leicht es fand zu widerstehn.
Doch fest war sein Entschluß: von ihnen nicht
Sollt's heißen: „Und sie lasen da nicht weiter“ —
Wie von dem Paar in Dantes Weltgedicht.
Gern hielt er seines Lebens Himmel heiter.

Nun gibt es Frauen, denen sich verkehrt
In Feindschaft die zurückgewies'ne Neigung.
Doch, wo der Mann beweist, daß er verehrt,
Wo seine Schüchternheit nichts als Bezeigung
Von Achtung scheint, die huldigend will schonen
Die Freundin, die für ihn „zu hoch und schön“,
Da wird ihn später Dankbarkeit belohnen,
Wenn ausgetobt der erste heiße Föhn.

So hier. Nachdem die neue Pfrund bezogen
Der Pfarrvikar und sie sich nicht mehr sahn,
War jener süße Taumel bald verflogen,
Zugleich der Schmerz, den er ihr angetan.
Nun meldete sich wieder die Vernunft:
Wie hätt' es die Verwandtschaft aufgenommen?
Die alt-aristokrat'sche stolze Zunft?
Es war doch besser, wie es jetzt gekommen.

Digitized by Google

Und so verwandelte die Liebe sich
In Wohlgesinntheit, die auch, als die Kunde
Von der Verlobung eintraf, nicht entwich
(Nur gab's ein Nervenkopfweh jene Stunde).
Dann ward ein fürstliches Geschenk gesandt
Dem jungen Paar, ein hinterind'scher Lacktisch,
Den statt der Füße trug ein Elefant
Aus Silber, schwer, und fürchterlich unpraktisch.

Daraufhin hätte man zur Hochzeit laden
Sie müssen, aber tat, als wagte man
Nicht recht, sich auszubitten solche Gnaden.
Auch unterblieb es, weil man sich besann,
Daß man ihr keinen würd'gen Partner wüßte,
Und schließlich kam am meisten in Betracht
Der Zwang, den man vor solchem Gaste müßte
Sich antun, wo man gern bequem sich's macht.

Und nun erschien sie doch! Zwar nur zur Trauung!
Doch immerhin sie kam. — Begreiflich wird
Im Zug zur Kirche nun die große Stauung,
(Die auch in diese Verse sich verirrt).
Zwar Braut und Bräut'gam hatten schon betreten
Das Gotteshaus, als sie gefahren kam;
In ihren Herzen war ein ernstlich Beten,
So daß ihr Ohr nichts Irdisches vernahm.

Digitized by Google

Die andern aber machten jetzt Spalier,
Als leicht sie aus der Equipage hüpfte
Und grüßend, ohne weiter viel Gezier
Vorbei an ihnen in die Kirche schlüpfte.
Anmutig tat sie's und mit Eleganz,
Wie wenn ein lose spielend Sommerlüftchen
Ein Federwölkchen engagiert zum Tanz, —
Und ließ zurück ein feines Veilchendüftchen.

Nun folgten alle. So auch unser 'Bin,
Er aber erst auf seiner Dame Mahnung.
Denn überfallen hatte seinen Sinn
Auf einmal neuer Lebenswunder Ahnung.
Er kannte nur vom Hörensagen Frauen
Der großen Welt. Da gönnt' ihm das Geschick,
Der reizendsten hier eine nah zu schauen;
Für ihn ein schicksalsvoller Augenblick!

Daß er an Mädchen oft sein Herz verspielte
(Wie gestern erst), ist uns nichts Neues mehr.
Und sollt' er selbst bekennen, die wievielte
Der Mädchen diese war, — es würd' ihm schwer,
Es wob um alle solche holde Kinder
Der Reiz sich, der aus frischen Knospen bricht.
Ein Mädchen — nun! da gibts kein mehr und minder —
Entweder ist man's, oder ist es nicht.

Digitized by Google

Doch eine Frau und junge Witwe gar,
Bei vollen Formen schlank im prallen Kleide,
In Lächeln, Blick, Bewegung frei und klar,
Mit Augen, Zähnen blitzend wie Geschmeide;
Ein adlig Weib, die Frucht von einem Baum,
Dem Säfte gab manch früheres Jahrhundert,
Und selbst genährt nur mit dem feinsten Schaum
Von allem, was als köstlich man bewundert:

Wahrhaftig! solch Geschöpf, so auserlesen
Und zu so voller Schönheit ausgereift,
War ein so neues, nie gedachtes Wesen
Für 'Bin, der mit der Phantasie begreift,
Was andre nur der Welterfahrung danken,
Daß man ihn nicht zu strenge tadeln darf,
Wenn sein Gemüt geriet in Wogenschwanken
Und Sturm sein Herz auf eine Klippe warf.

In jedem feinen Knaben steckt ein Page,
Zu Frauendienst ein heimliches Talent;
Der eine zeigt es offen mit Courage,
Bei schüchternen Naturen bleibt's latent.
Und daß man kann für Bärbchen und Susannen
Erglühn und dennoch vor der Gräfin knien,
Weil junge Herzen sich elastisch spannen,
Das wissen wir aus — Mozarts Melodien.

Digitized by Google

Der schönen Unbekannten zwar von gestern
Sind Mädchen von Susannens, Bärbchens Schlag
Von ferne zu gesellen nicht als Schwestern.
Was denn auch nicht in 'Bins Gedanken lag.
Ihr Bild ward ihm sogar zum Heil'genbild,
In seiner Seele sucht' er's neu zu fassen
Und zu gebrauchen hier als Schutz und Schild.
So leicht nicht wollt' er sich besiegen lassen.

Doch mächtig ist vor allem Gegenwart;
Und die war in der Kirche sehr vorhanden
Und ward von ihm hypnotisch angestarrt
Trotz seinem Treuevorsatz. Es empfanden
Zuletzt der Dame sanft gesenkte Lider
Den Blick des Knaben, der ausdauernd hing
An ihrem Antlitz. Leis zu ihm hinwieder
Ihr Blick zwei-, dreimal flüchtig streifend ging.

Des jungen Menschen sichtliches Bestaunen
War ihr ergötzlich; ja, sie war ihm gut.
Gar wunderlich sind schöner Witwen Launen.
Und daß es eben jetzt ganz wohl ihr tut,
Der frischen Jugend Huld'gung zu empfangen,
Da jener, dem sie einst ihr Herz geschenkt,
Mit einer andern zum Altar gegangen —
Ein Zustand ist's, in den man leicht sich denkt.

Digitized by Google

Ich fürchte sehr, die Andacht war nicht groß
Auch bei der jungen Witwe. Ganz zu schweigen
Von 'Bin'! Es wäre deshalb hoffnungslos,
Der Zeremonie Hergang euch zu zeigen
Und euch zu liefern ein Exzerpt der Predigt;
Denn, was ich weiß, hab' alles ich von 'Bin.
Doch denk' ich, daß die Sache ward erledigt
Wie sich's gebührt nach Brauch mit frommem Sinn.

Jetzt erst, als von den brausenden Akkorden
Der Orgel ward das Volk hinausgespielt,
War endlich auch der Bräut'gam inne worden
Der einst'gen Freundin. Kurze Zwiesprach hielt
Er mit der Braut, dann traten herzlich beide
Vor Diotima hin und dankten ihr
Und schwuren, wie man's ganz gewiß nicht leide,
Daß sie das Fest verlasse, nun sie hier.

Die schöne Frau, da sie so unbefangen
Den Bräut'gam sah, die Braut ihr auch gefiel,
Die vor ihr stand mit Tränlein auf den Wangen,
Fand reizend dieses Hochzeits-Schäferspiel
Und sagte zu. Und dann im Weitergehen
So ganz beiläufig fragte sie: „Wer ist
Der junge Mensch, der eben hergesehen?
Er scheint mir ein recht sonderbarer Christ."

Digitized by Google

Der junge Pfarrer lobte 'Bin natürlich.
„Ich hab' ihm" sprach er — „Griechisch beigebracht."
Hier hielt er inn', errötend unwillkürlich.
„Wir haben in den Stunden viel gelacht.
Denn, ob auch schwärmerisch, ist dennoch heiter
Sein Wesen und sein Kopf von Flausen voll.
Sind Jungen seines Alters sonst gescheiter,
Treibt er's dafür im Phantasieren toll."

'Bin war mit dieser Rede gut empfohlen
Bei einer Frau von Diotimas Art.
Noch einmal blickte sie nach ihm verstohlen
Und lächelte: „Noch keine Spur von Bart!"
Dann sprach von anderm sie, schier mütterlich
Sich um die junge stille Braut bemühend,
Der sanft und leicht sie Kinn und Wangen strich;
Verlegen stand das gute Kind und glühend.

Der Festtisch war im hübschen Gartensaal
Der Badewirtschaft vor der Stadt bereitet.
Wohl dreißig Gäste nahmen teil am Mahl.
Die junge Witwe ward zu Tisch geleitet
Vom Herrn Dekan, der vorhin am Altar
Die Trauung lamentabeln Tons vollzogen,
Doch sonst ein alter Herr voll Spässe war
Und einem guten Trunk nur zu gewogen.

Digitized by Google

Dem Brautpaar gegenüber war ihr Platz.
'Bin saß entfernt am untern Tafelrande
Und fühlte sich bedrückt. Denn, was ein Schatz
Bis jetzt ihm, schien, die große lyr'sche Spende,
Die er zum Nachtisch wollte „steigen" lassen,
Der schön gewundene Sonettenkranz —
Vierzehn Sonette, die sich gleichsam fassen
Wie Nymphen zu geschloss'nem Ringeltanz —

Dies Werk, an dem er schaffte wie ein Biber,
Der sich sein kunstvoll Haus aus Zweigen baut,
Und das beim Bau'n ihm täglich wurde lieber —
Auf einmal spürt er, daß davor ihm graut.
Wie? Solches Reimgeklingel sollt' er lesen
Vor dieser Frau, der Geist im Auge blitzt?
Ja! wenn's ein Dithyrambus wär' gewesen,
Der wie ein Springquell hoch gen Himmel spritzt!

Doch nun dies Lob auf Braut- und Bräut'gamstugend —
Der Zeilen sind es just zweihundertzehn —
'Bin fühlt in aller seiner blut'gen Jugend,
Wie spöttisch s i e zur Seite würde sehn,
Käm' er mit seinen blumigen Vergleichen,
Mit all dem ausstudierten Zuckertand;
Und doch — vor dieser Frau Ruhm zu erreichen,
Treibt ihn ein unbezähmbar wilder Brand.

Digitized by Google

Zuletzt durchzuckt es ihn —: improvisieren!
Ein Schreckgespenst steht die Versuchung da.
Er hat's noch nie gewagt. Und hier probieren?
Erst schießen lernen, wenn die Schlacht schon nah?
Wenn Übung Sieg ist oder Niederlage?
Das macht ihm heiß und macht ihm wieder kalt.
Wag' ich's? verzicht' ich? das ist jetzt die Frage.
Bereits der erste Schaumweinpfropfen knallt.

Noch eine Gnadenfrist! Der Herr Dekan
Spricht erst, und ob der Wein auch lähmt die Zunge,
Stimmt er doch wieder jenes Heulen an,
Das ihm Bedürfnis ist bei höherm Schwunge.
Die schöne Frau dicht neben ihm verbeißt
Mit weltgewandter Artigkeit ihr Lächeln.
Nur daß sie etwas ems'ger sich befleißt,
Sich Kühlung und auch — Deckung zuzufächeln.

Der ersten Rede folgt in kleiner Pause
Die zweite, dritte, wie's nun einmal Brauch.
Brautführer, dann Brautvater; wer dem Hause
Verwandt ist, keiner hält mehr hinterm Strauch.
Doch ist es Prosa nur und nicht die beste,
Was dieser bald und jener stammelt her.
Dem jungen 'Bin schwoll unter seiner Weste
Von Mut das Herz. Auf einmal klingelt er.

Digitized by Google

Und schnellt empor und streift sich mit der Linken
Den Haarbusch aus der bleichen Stirn und sieht,
Wie sich die Gäste mit den Augen winken
Zu schweigen, während ihm zum Herzen flieht
Das junge Blut, als wollt' es ihn ersticken,
Und ein Gefühl von Schwindel ihn ergreift.
Doch sieht er auch zu ihm hinüber blicken
Die schöne Frau, und plötzlich wird's ihm leicht.

Ins Chaos wirrer Bilder und Gedanken
Kommt Ordnung, Worte reihen sich zum Vers,
Um den sich Reime reich und ziervoll ranken.
Die Rede fließt! — Entzückt empfindet er's.
Und spürt, wie sehr an Schwungkraft überflügelt
Solch von der Stunde frisch gezeugtes Wort
Das Beste, was zu Haus man ausgeklügelt;
Als wie mit Adlerfitt'gen reißt's ihn fort.

Was sprach er denn? Je nun! es waren Phrasen,
Doch Phrasen genialisch kühnen Klangs,
Ein jugendlich pathetisch schönes Rasen,
Ein Schwelgen im Gefühl des Überschwangs.
Er ahne, sagt' er, einer Göttin Nähe,
Obschon hier eine Pfarrershochzeit sei;
Denn dieser Göttin holder Atem wehe
Wie einst in Hellas, so noch heute frei.

Digitized by Google

Ob sie mit Tauben, ob mit Schwänen fahre,
Ob Venus, ob Frau Minne sei genannt,
Umwallt von dunkelm oder blondem Haare —
Wem sei nicht ihre große Macht bekannt?
Auch seinen Freund dort seh' er ihr verfallen,
Und jeder preise glücklich ihn darum.
Im Siegeszug als ihr Gefangner wallen
Heißt „frein"; von ihr frei sein ist Sklaventum.

So ging's vieldeutig weiter. Und es zielte
Die Rede wohl auf Aphrodite meist,
Doch so, daß huldigend sie auch umspielte
Die schöne Frau behutsam, nicht zu dreist.
Zuletzt ließ er „die nahe Göttin" leben,
„In deren Zauberkreis gebannt auch der,
„Der nur sein Glas zu ihrem Ruhm darf heben,
„Obwohl von Herzen gern er täte mehr!"

„Bravo!" „Hoch! Hoch!" — so tönte zu dem Klingen
Der Gläser froher Zuruf durch den Saal.
Die Fernern grüßten 'Bin mit Becherschwingen;
Der Bräut'gam, der ihn zu sich herbefahl,
Raunt' ihm ins Ohr: „Ein klassisches Gekrähe,
Mein junger Hahn, ein tapfres Kikriki!
Merkst wirklich du bereits der Göttin Nähe?
Wohlan! so freu dich und genieße sie."

Digitized by Google

Da sah herüber Diotima auch,
Und hob ihr Glas und grüßte 'Bin mit Nicken
Des schönen Hauptes. Und ein Purpurhauch
Flog ihm ins Antlitz, als er ihren Blicken
Begegnete. Sie aber sagte schnell:
„Kann Ihre Rhapsodie man wohl bekommen?
Zwar merkt' ich, daß sie floß aus frischem Quell,
In keinem Tintenfaß noch ist geschwommen."

Er sprach verwirrt: „Ja! wenn ich mich besinne"...
Sie drauf: „Ich mache gerne den Souffleur,
Wenn ich damit mir schwarz auf weiß gewinne,
Was Sie so flott uns brachten zu Gehör.
Wir finden uns nachher wohl 'mal zusammen,
Zu fügen diese Verse-Mosaik."
Der gute Junge stand in hellen Flammen
Und dankte mit beredtem stummem Blick.

Ihr länger gegenüber noch zu weilen,
Zog jetzt hervor er den Sonettenkranz
Und sprach zum Brautpaar: „Mit geschriebnen Zeilen
Auch wollt' ich feiern dieses Tages Glanz"...
„Potztausend!" rief der Bräut'gam, „ein Libell!
Ein ganzes Buch! Doch nicht nach Geßlers Weise
Frag' ich: Wozu der zweite Pfeil, o Tell?
Das nehmen mit wir auf die Hochzeitsreise."

Digitized by Google

Das Stichwort war hiemit der Braut gegeben,
Jetzt zu verschwinden; auch ihr Schwesterlein,
Von ihrem Partner 'Bin erbaut nicht eben,
Brach auf. Sie darf des Paars Begleit'rin sein,
Obwohl sonst Hochzeitsreisen einer dritten
Person entbehren können. In Pension
Wird sie gebracht, zu lernen welsche Sitten
Und Sprache, wo die Braut einst lernte schon.

Für 'Bin fiel dieser Umstand ins Gewicht.
Nun war er völlig frei, da sie verschwunden,
Enthoben jeder läst'gen Ritterpflicht.
Noch wen'ger war die junge Frau gebunden
An ihren Kavalier, der selig blinzte
Mit kleinen Äuglein in des Kelches Grund
Und der Zigarre bläuliche Gespinste
Sanft lächelnd ließ entgleiten seinem Mund.

Der Garten draußen lag im Abendscheine
Des langen Sommertags. Und Rosenduft
Drang durch die offnen Fenster und die reine,
Vom nahen Bergwald abgekühlte Luft.
Der Lockung widerstanden an den Tischen
Die ältern Herren nur. Die junge Welt
Flog in den Garten, dort sich zu erfrischen,
In Gruppen oder paarweis nur gesellt.

Digitized by Google

Jetzt ging an Diotimas Seite 'Bin.
Und war er anfangs ihr genaht befangen,
So gab er bald sich munterm Plaudern hin,
Nachdem sie zweimal auf und ab gegangen.
Sie ließen dann auf einer Bank sich nieder,
Sein Schreibbuch nahm Sabinus flugs zur Hand
Und lachend konstruierten neu sie wieder
Den Trinkspruch, der noch schöner jetzt erstand.

Dies *tête-à-tête* fand statt vor aller Schau.
Daß guter Takt hier kein Absondern dulde,
Sah sehr wohl ein die kluge junge Frau
Und fühlte, was sie der Gesellschaft schulde.
Sie meinte drum: da man nicht tanzen sollte
— Zur Pfarrershochzeit paßte Tanzen schlecht —
Ob man nicht Pfänderspiele machen wollte?
Natürlich war das allen Gästen recht.

Wer nennt den Menschenfreund, in dessen Kopfe
Zuerst der gute Einfall einst entstand,
Daß, was im Ernst von manchem armen Tropfe
Meist unter Schmerzen wird versetzt — das Pfand —
Im Spiel den Kern gesell'ger Lust abgebe?
Millionen Herzen hat er schon beglückt,
Ist wert, daß sich ein Denkmal ihm erhebe:
— Ein Gymnasiast, im Backfischkuß verzückt! —

Digitized by Google

Denn selbstverständlich wurde nur ersonnen
Für Pfandauslösung durch den Kuß dies Spiel.
Der Kuß im Pfänderspiel, bei allen Wonnen
Gesell'ger Lust ist er das höchste Ziel.
So wenigstens empfanden junge Leute
Zur Zeit, da 'Bin ausschlüpft' als Schmetterling.
Der frühgereiften jungen Welt von heute
Erscheint dies wohl altmodisch und gering.

Vielleicht zwar da und dort in kleinen Nestern
Lebt jener alte Brauch noch unberührt:
Ein Mädchen, das sich sträubt, von seinen Schwestern
Dem kußbegier'gen Jüngling zugeführt.
Mit Lachen wie bacchant'sche Nymphen ziehen
Sie die Errötende zum Strafvollzug.
Und scheu empfängt sie, was sie scheint zu fliehen,
Und was so süß, daß nie man hat genug.

Ihr, die vor Böcklins scherzenden Najaden
Sehnsüchtig wohl und überlegend steht,
Ob jemals so in Wonnelust zu baden,
Auch Menschenkindern war beschieden? — seht
Zurück in eure goldnen Jugendtage,
Als euch die Welt ein wogend Wellenspiel,
Drin ihr die Arme spanntet, jauchzend: „Trage
Du Welle mich, wohin du willst, gleichviel!"

Digitized by Google

An jenem Abend schwamm in solchen Wogen
Sabinus, nicht der stille Träumer mehr.
Vom Wein, vom Spiel, von Lust und Liebe flogen
Die Pulse; niemand war so flink wie er
Im Teller-Drehn und vollends im Erfinden
Von neuen Touren, als nun Pfand um Pfand
Ward ausgelöst mit Raten, Sträußchenwinden,
Mit polnisch Betteln und dergleichen Tand.

Und Diotima? — Inniges Vergnügen
Schuf ihr, zu kosten diesen Jugendschaum.
Solch frisch Genießen in so durst'gen Zügen —
In ihren Kreisen gab's dergleichen kaum.
Auf steifen Zwang ist vieles dort gegründet,
Naive Lust durchtobte hier den Saal.
Und daß sie selbst den Jüngling hatt' entzündet,
War nicht das Letzte, was ihr ihn empfahl.

Und da sie sicher ihrer selbst sich glaubte,
Schien mit dem Feuer ihr zu spielen nett.
Er war ein Page, den sie sich erlaubte
Statt einem Lieblingsmops. *„He is my pet!"*
Sprach in Gedanken sie und ließ mitunter
Gern ihre volle Hand in seiner ruhn,
Und bot ihm endlich auch ihr Mäulchen munter,
Daß er ihr durfte wie den andern tun.

Digitized by Google

Und war's auch nur ein flücht'ger Kuß vor Zeugen,
's war eine reife Frucht doch, pflaumensüß,
Von einem Baum, der sanft sich schien zu beugen
Zum Pflückenden, als ob er hold ihn grüß'
Und sprech': Es sind noch viele meinesgleichen
In meinem Wipfel. Ob sie auch für dich —
Wer weiß! Und wenn du nie sie kannst erreichen,
— Die eine Frucht gönn' ich dir sicherlich.

Nie hatte solchen Kuß 'Bin nur geträumt,
Geschweige je gekostet solche Lippen.
Ward ihm von Mädchen jemals eingeräumt
Des Kusses Recht, so war's ein hastig Tippen
Von Mund auf Mund, wenn nicht sogar daneben,
Denn beiderseits war das Genieren groß;
Man brannte zwar, das süße Ding zu geben,
Doch kam davon man gern auch wieder los.

Auf diesen weichen Lippen aber weilte
Sich's selig, wie im Rosenblätternest
Der Schmetterling, der erst nur tastend eilte
Von Kelch zu Kelch, sich wohlig niederläßt.
Und muß er auch von hier sich weiterschwingen
Im Zickzackflug nach allzukurzer Rast,
So fliegt mit ihm ein wonnevolles Singen:
Ich war der Rose Gast! der Rose Gast!

Digitized by Google

Solch Singen füllte nun auch 'Bins Gemüt
Und blieb, als endlich war die Lust des Festes
Nach Mitternacht zu Asche still verglüht.
In engem Stübchen lag er, tat sein Bestes
Noch wach zu bleiben, weil ihm Torheit schien,
Den Traum des Tags an den der Nacht zu tauschen.
Hoch überm Bergwald sah den Mond er ziehn
Und hört' in ferner Schlucht ein Wasser rauschen.

Und denken wollt' er, immer nichts als denken,
Wie schön doch diese Frau, wie süß ihr Kuß.
Da kam der Mond, aufs Lager sich zu senken,
Da fuhr sein Bett als Kahn auf breitem Fluß,
Und auf den Wellen, ihm zu beiden Seiten,
Sah schwimmen er, getrennt, der Nixen zwei,
Die schweigend rechts und links sein Schiff begleiten.
Und plötzlich sah er auch, wer jede sei.

Die eine hob den weichen weißen Leib
Hoch aus den Fluten, jeden Reiz enthüllend,
Mit Staunen über solches Götterweib
Fluß, Himmel, Strand, die ganze Welt erfüllend.
Die andre, keusch, ließ kaum die Schulter sehn,
Doch hielt ihr schwarzes Lockenhaupt gerichtet
Mit ernstem Blick, als wär' ihr Leid geschehn,
Auf ihn. — So träumt, wer auch im Schlafe dichtet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritter Gesang

Digitized by Google

Digitized by Google

Der frische Morgen ist die Zeit der Tugend;
Sein klares Licht scheucht schwüle Phantasien.
(Daher verschläft ihn manchmal gern die Jugend,
Der, nach dem Sprichwort, Tugend nicht verliehn.)
Doch, wenn's gelingt der Sonne, früh zu wecken
Ein junges Herz zu neuem Lebenstag,
So wird es vor den Fesseln oft erschrecken,
In denen es recht gern am Abend lag.

Mir scheint Frau Tugend eine Jägerin,
Die himmlische Diana dieser Zeiten,
Da ihr der frühe Morgen bringt Gewinn,
Und sie vor Sonnenaufgang liebt zu schreiten
Auf tauigen Gefilden, hochgeschürzt,
Die Locken gibt sie frei den Morgenwinden.
Vom Bergesabhang, wo der Waldstrom stürzt,
Weiß sie den Weg zum Menschenvolk zu finden.

Digitized by Google

Doch sieh! Wer schreitet dort, gleich ihr, so früh,
Das leichte Reisetäschchen auf dem Rücken?
Daß, ehe noch die Sonne heißer glüh',
Ihm schon ein Stück der Wandrung möge glücken?
Ist's wirklich 'Bin, der spät erst war entschlafen?
Das Städtchen in der kühlen Waldesschlucht
Liegt noch in Schatten, erst den Kirchturm trafen
Die Strahlen. Er schon fort? Ist das nicht Flucht?

Flucht ist's. Die Jägerin, die wir nun kennen,
Schoß einen strengen Pfeil auf dieses Wild.
Sie jagt' ihn früh heraus; nun muß er rennen!
Und vor ihm schwebt des fernen Mädchens Bild,
Das gestern er — behauptet sein Gewissen —
Verraten schändlich hat mit Herz und Mund.
(Denn wenn Frau Tugend ist der Jagd beflissen,
So hetzt das Wild ihr biß'ger Teckelhund.)

'Bin war zerknirscht und fand für seine Schuld
Sogar sehr literarische Symbole.
„Umschwebt von Mignons rührend reiner Huld"
So klagt' er, „gab ich ihrem Gegenpole,
Gab ich Philinen alle meine Sinne,
Schmolz hin im Wollustkuß der Weichlichkeit.
Frau Venus, Ihr seid eine Teufelinne!
Doch seht, ob nicht Tannhäuser sich befreit!"

Digitized by Google

Wär' eben jetzt ein junges Eselein
So nebenher des Wegs mit 'Bin gezogen, —
Der Unterschied wär' zwischen beiden klein;
Doch bin ich jungen Eselein gewogen.
Auf ihren wollig krausen Stirnen stehn
Auch wollig krause drollige Gedanken,
Die mit den Arbeitsjahren schon vergehn;
Wir wollen drum mit 'Bin sanftmütig zanken.

Die junge Witwe hatt' ihm angetragen,
Da durch sein Städtchen ihre Fahrt auch ging,
Mit ihr zu fahren heut' in ihrem Wagen,
Ein Vorschlag, den mit Freuden er empfing.
Da war des Nachts zuerst der Traum gekommen,
Der eine Mahnung ihm und Warnung schien;
Dann, ehe noch der Morgenstrahl entglommen,
Sein Tugendparoxysmus; — drum dies Fliehn!

Wie lächerlich es war, wie feig, wie kränkend
Selbst für die junge Frau, bedacht' er nicht.
Sein Sieg, mit Selbstgefühl ihn ganz durchtränkend,
Rückkehr zu dem, was Tugend schien und Pflicht,
Ließ alles andre wenig wichtig scheinen.
Der Krieger blickt im Sturmschritt nicht zurück,
Mag hinter ihm es bluten oder weinen —
Wenn ihm nur lacht des vollen Sieges Glück!

Digitized by Google

Daß hinter ihm es weder weint noch blutet,
Vielmehr einstweilen noch süß schlummernd liegt,
Das wird sogar vom Eselein vermutet.
Und wohl dir, 'Bin! daß nicht durch Zauber fliegt
Dein ahnungsvoller Geist in jenes Zimmer,
Wo aus dem viertelsoffnen Lippentor,
Aus dem es blinkt wie matter Perlenschimmer,
Des Atems leise Genien gehn hervor!

Doch nein! er will des Mundes nicht gedenken,
Der schwellend unter seinem Kuß geblüht.
Auf jene Maid will er sein Sinnen lenken,
Die nichts ihm gab, — für die er dennoch glüht.
Und auch der Freiheit will er sich erfreuen,
Der schönen stillen Morgeneinsamkeit.
Er spürt ein großes sittliches Erneuen
Und — großen Appetit. — 's ist Frühstückszeit.

So wird im nächsten Dorf denn eingekehrt
Und ein ganz leidlich Frühmahl eingenommen.
So sehr ist sein Gewissen nicht beschwert,
Daß Schwarzbrot ihm und Butter nicht bekommen.
Dann geht es weiter. Schon nicht mehr so eilig,
Wozu? Vor Abend will er nicht nach Haus.
Durchs heitre Tal zieht schlängelnd sich, kurzweilig,
Die Straße hin. Er singt jetzt hell heraus.

Digitized by Google

Und über ihm in Zweigen jubilieren
Die Vögel und es rauscht der Weidenbach,
Und weiße Wolkenlämmer gehn spazieren
Auf blauer Himmelsflur. So herrlich, ach!
Sind diese Sonnenhalden, diese Hügel,
Ist diese lichterfüllte Sommerwelt,
Durch die der Frühwind streicht mit leisem Flügel,
Daß seine Brust ein schwerer Seufzer schwellt.

Hier wirbelt auf ein Flug von Schmetterlingen,
Von kleinen blauen, eben ausgeschlüpft,
Dort schweben Segler mit gespannten Schwingen
Am Wiesenbord. Doch wo die Welle hüpft
Im Bach, da sieht er aus dem Schatten schnellen
Sich in die Sonn' und wieder in die Nacht
Drei schlanke Ritterfräulein, drei Libellen,
Ihr Stahlgewand ist dunkelblaue Pracht.

Und jener Ritterinnen im Ariost
Muß er gedenken, die mit Helden prallten
Zusammen oft zu kriegerischem Tjost
In Lieb' und Eifersucht und Zorneswalten.
Lang sieht er zu den schwebenden Najaden,
Und, weil ein Wuhr den Bach dort tief gestaut,
Beschließt er kurz und gut, sich hier zu baden,
Ja! sagt die Phantasie, nein! sagt die Haut.

Digitized by Google

Doch wird die gute Haut zu Markt getragen
Wie immer, wo die Phantasie regiert.
Das Frostgefühl muß weichen dem Behagen;
Er ist ein Flußgott und kein Flußgott friert.
Doch schlüpft er gerne wieder in die Kleider
Und freut sich, daß so warm die Sonne scheint,
Da althellenisch Flußgottum sich leider
Mit zehn Grad Réaumur nicht lang vereint.

Aufs neue sehn wir ihn nun weiter wallen.
Die Sonne brennt, steht endlich im Zenith.
Beim nächsten Dorf ins Wirtshaus einzufallen
Scheint ihm und uns verständig. Es geschieht.
Er tut es nicht aus Hunger nur und Durst,
Auch weil's ihm neu noch ist, den Herrn zu spielen.
In wicht'gem Ton befiehlt er Kraut und Wurst
Nach scheu verstohlnem in die Börse schielen.

Nach Tisch fühlt er auf einmal in den Gliedern
Ein Schlafbedürfnis, schlürft erst seinen Wein,
Sieht nach der Wirtin hin mit schweren Lidern,
Lallt etwas brummend noch und nickt gleich ein.
Zwei Stunden schnarcht er trotz den kühnen Fliegen,
Die seinen Kopf zum Tummelplatz ersehn,
Auf dem sie sich vergnügen und bekriegen
Und jeder Freveltat sich unterstehn.

Digitized by Google

Die stattliche Schwarzwälderuhr zeigt drei
Und es erscheint des Vögelchens Figürchen,
Zu melden dies mit lautem Kuckucksschrei.
Als unter Rasseln dann zuklappt das Türchen,
Erwacht er endlich, reibt die Augen, zahlt
Und tritt hinaus auf die beglänzte Straße,
Wo schon die Sonne läng're Schatten malt.
Gestärkt geht rüstig er in gleichem Maße.

Man kann viel sinnen bei so stetem Wandern,
Und schwebte vormittags des Mädchens Bild
Ihm vor, so streifen tastend zu der andern
Jetzt die Gedanken — doch nicht ohne Schild:
Als Vorwand muß ihm ein Erwägen dienen,
An wen doch nur sie ihn erinnert hat?
Ist ihm dies Augenpaar nicht schon erschienen?
Dies Antlitz — gütig, doch sirenenglatt?

Und plötzlich tut er einen Freudensprung.
„Ich hab's!“ ruft er. „Es ist Eleonore
Gonzaga von Urbino.“ Und im Schwung
Zieht er sein Reisetäschchen rechts dem Ohre
Vorbei nach vorn, kramt drin herum und bringt
Zum Vorschein vierzig Stück Photographien;
Er blättert eilig drin, und ihm gelingt,
Die Karte, die er meint, herauszuziehen.

Digitized by Google

Die Kunst, die mit der Sonne Bilder schafft,
Den zarten Lichthauch chemisch weiß zu fangen,
War damals frisch erblüht in erster Kraft;
Ein Glücksstern war der Welt sie aufgegangen.
Durch sie auf einmal wurde frei erschlossen,
Was Dresden, München bergen, Rom, Florenz
An Schätzen, sonst von wen'gen nur genossen.
Die Pracht kam übers Land als wie ein Lenz.

Für 'Bin auch war ein Lenz hervorgebrochen
Aus diesen Platten mit Jodsilberdunst.
Und tief bald steckt' er in den Flitterwochen
Der ersten Liebe zu Italiens Kunst.
Die Töchter Palma Vecchios, Cäcilien
Dominichinos, Frauen Tizians,
Madonnen, Engel, heilige Familien,
Gemälde der Museen, des Vatikans —

Kurz — was mit großen stillen Schönheitsaugen
Der Renaissance blickt in unsre Zeit,
Mußt' alles ihm in seine Sammlung taugen,
Und seine Leidenschaft ging schon so weit,
Daß einen Teil er seiner Galerie,
Die Lieblingsbilder, immer bei sich führte,
Weil alles, was dem Leben Schmuck verlieh,
Er gern in seiner Nähe wußt' und spürte.

Digitized by Google

Das Bild der Fürstin, die vorhin er nannte,
Der — wie er glaubte — Diotima glich,
War Tizians Venus, jene wohlbekannte.
Wer jemals die Uffizien schon durchstrich,
Hat ruhen sie gesehn auf weißem Bette
(Die Perle der „Tribuna“ heißt sie auch);
Sie zeigt sich völlig ohne Toilette
Nach jener Zeit und jenes Klimas Brauch.

Nur ziert den rechten Arm ein Spangenreif;
Die Hand hält lässig eine Rosenspende,
Gelösten Seidenhaares Wellenstreif
Umfließt den Nacken; doch ein Löckchenende
Hat aus dem obern Haarkranz sich gestohlen
Und tänzelt neckisch auf die Stirn hervor.
— Anmut vom Scheitel nieder zu den Sohlen!
Ein Hündchen schläft daselbst — „der reine Tor.“

Dies Bild nahm 'Bin zur Hand, es zu befragen
Nach so bemerkenswerter Ähnlichkeit.
Und weil man solches tut mit mehr Behagen,
Wenn man sich lagert, und Gelegenheit
Zur Rast am Weg ein Hügelabhang bot
Mit Schobern frischen Heu's, die köstlich rochen,
Warf er sich hin, vom Gehn erhitzt und rot.
Und — fand bestätigt, was er ausgesprochen.

Digitized by Google

Ja, dieses Antlitz, ruhig sich erhellend,
Je mehr man sich in seinen Reiz vertieft;
Der feine Mund, dem Kuß entgegenschwellend,
Der Augen Glanz, der heitern Sinn verbrieft;
Die Nase, länglich griechisch, in den Nüstern
Ganz leis gebläht — kurzum ein Angesicht
Glück heischend, Glück gewährend, etwas lüstern,
Doch klug dazu -- ist's Diotima nicht?

Gewiß, sie ist's. Doch — was er nicht erwartet —
Ihm schien, je länger er das Bild besah,
Der Schnitt der Augen ähnlich auch geartet
Dem Mädchen, dem sein Herz sich fühlte nah.
Auch andre Züg' um Mund und Kinn und Wangen
Erinnerten an sie, obwohl nur leicht,
Wie etwa einer Rose vollem Prangen
Die noch geschloßne Schwesterknospe gleicht.

Bestürzt im Anfang über die Entdeckung,
War er, nach seiner Art, doch schnell gefaßt.
„Das ist Selbsttäuschung", sprach er, „eine Neckung
Der Sinne, weil sie meines Herzens Gast.
Dringt sie noch tiefer künftig in mein Leben,
So wird ihr Bild, wie's hier mein Auge sieht,
Mich überall, in Wald und Busch umschweben —
Vergleiche Goethes: «Jägers Abendlied.»"

Digitized by Google

So fand er ab sich mit der rätselvollen
Entdeckung, leichter, als man's loben kann,
Und überhört' ein fernes Wagenrollen,
Das rasch und rascher Stärke jetzt gewann.
Und eh' er's recht bedacht, da war's geschehen,
Die Equipage Diotimas flog
Heran und er, natürlich, ward gesehen.
„Herrgott!" — Das war sein ganzer Monolog.

Die schöne Frau ließ halten gleich und winkte
Mit ihrem Schirmchen an den Wagenschlag
Den Flüchtling. Ein geheimes Lächeln blinkte
Auf ihrer Augen Grund, als „guten Tag!"
Sie dem Verdutzten bot. „Frisch eingestiegen!"
Befahl sie; „meine Rappen stehn nicht gern.
Doch lassen Sie die Tasche dort nicht liegen.
So! — Vorwärts, fort! — Da hätten wir den Herrn!"

Und plötzlich, noch in Händen seine Bilder,
Saß gegenüber er der jungen Frau,
Starr vor Beschämung. Sie hob an: „Ein Wilder,
Ein Irokese sind Sie, wenn genau
Man definieren will Ihr Tun von heute.
So auszureißen jählings über Nacht!
Sind öfter Sie so toller Launen Beute?
Was haben Sie dabei sich nur gedacht?

Digitized by Google

„Doch nein! ich will's nicht wissen. Ihr Erglühen
Sagt mir genug. Sie sehn Ihr Unrecht ein.
So will ich mich erzieherisch bemühen
Um Sie und huldvoll diesen Streich verzeihn.
Und um mein neues Amt gleich zu probieren,
Entführ' ich über Weidling Sie hinaus.
In meinem Landhaus müssen Sie soupieren;
Ich schicke Sie schon zeitig dann nach Haus."

Was drauf Sabinus stammelte, kann füglich
Nur angedeutet werden. Cicero
Sprach besser. Katzenjammer schützt' er klüglich
Als Hauptgrund vor, warum er früh entfloh.
Der Kopf war ihm „so furchtbar eingenommen",
„Die Morgenluft" — das hab' er oft gehört —
„Pfleg' einem dunst'gen Hirn gut zu bekommen."
Kurzum, er log. — Ich registrier's empört.

Ach Gott! Nicht länger auf der Tugendstraße
Geht er zu Fuß; — er fährt, fährt sehr bequem.
Und Abend ist's. Und in demselben Maße,
In dem es seinen Gliedern angenehm,
So mühelos auf schwellend weichen Kissen
Durchs goldverklärte Land die Fahrt zu tun,
Versinkt in süße Rast auch sein Gewissen.
Er denkt bereits: „Was war ich für ein Huhn!"

Digitized by Google

Am nahen Waldsaum drüben girrt ein Tauber,
Auf Wiesen flimmernd tanzt die heiße Luft;
Ihm gegenüber — Zauber aller Zauber —
Dies Weib, ihr warmer Blick, ihr Veilchenduft,
Ihr heitres Antlitz, allen Freuden offen,
Ihr Mund, der schmollend zwar ihn eben schalt,
Doch so, daß schöner Friedensschluß zu hoffen —
Ach! Das ist Übermacht! Das ist Gewalt!

„Was für ein Kartenspiel denn halten Sie
In Händen?" ging's jetzt an ein Inquirieren.
„Nur Königinnen! — meine Galerie!"
Die Antwort schien sie sehr zu amüsieren.
Nun mußt' er Bild um Bild mit ihr durchgehn,
Ihr sagen, was an jedem ihm gefalle.
Im Original hat viele sie gesehn,
Die alten Florentiner kennt sie alle.

Da wob aus schöner Selbstvergessenheit
Ein Schleier um die beiden sich; ein feiner.
Auflodern für ein Kunstwerk — das befreit!
Gleich fließt der Strom der Rede kühner, reiner.
Sabinus war ganz Feuer, wenn er pries,
Was mit Poetenaugen er entdeckte.
Die junge Frau sprach von dem Paradies,
Wo Prinz Genie Dornröschen Kunst einst weckte.

Digitized by Google

Als jenes Bild auch durch die Hand ihr ging,
Das 'Bin vorher so ähnlich ihr befunden,
Und sie bemerkte, daß sein Auge hing
An ihrem Antlitz, wies sie die gesunden
Mauszähnchen lächelnd ihm und sagte: „Gleicht
Ein bißchen mir. Ich seh', daß Sie das denken;
Sonst hätt' ich's nicht gesagt. Schad', daß es bleicht!
Ich will ein größres, beßres Ihnen schenken."

Ins Tor des Städtchens Weidling rollte jetzt
Mit Donnerhufschlag des Gespanns der Wagen.
Sie hatten aufrecht beide sich gesetzt,
Und 'Bin genoß mit ziemlichem Behagen
Die Lust, als wie ein fremder Potentat
Zu fahren durch die wohlbekannten Gassen,
Wo gaffend Volk in kleine Gruppen trat.
Gern mocht' er so einmal sich sehen lassen.

Dann kam das untre Tor — nur eine Lücke,
Die noch den Namen trug des einst'gen Bau's —
Und über eine kurze Bogenbrücke
Ging's wieder in das offne Land hinaus.
Das war die Straße, die hinab zum Rkeine,
Zur Grenze führt; der Schwarzwald grüßt von fern.
Auf seinem Höhenzug im Abendscheine
Ein Kirchlein glänzte wie ein Demantstern.

Digitized by Google

Dies deutsche Land dort drüben, noch zum Reiche
Geeinigt nicht, war oft des Jünglings Traum.
Und manches Lied sang er der deutschen Eiche.
Ihm schien dort an des Horizontes Saum
Ein wunderbares Märchenreich zu liegen
Mit stillen Wäldern, Nibelungenhort,
Mit Domen, Burgen, Hohenstaufensiegen,
Mit edeln Frau'n und kühnem Manneswort.

So oft er jene duft'ge Ferne schaute,
Ward ihm das junge Herz zum springen voll.
Dort lag die zweite Heimat ihm, die traute,
Aus der's wie ferne Harfenklänge quoll.
Dort wandelten die herrlichen Gestalten
Der großen Dichter durch den Musenhain,
Dort schien, als wär er lebend noch, zu walten
Der Eine, dessen Wiege stand am Main.

Sie waren beid' im Wagen still geworden,
Da taucht' aus Bäumen links ein Landgut auf.
Durchs Gittertor und an den Tuffsteinborden
Vorbei der Beete ging des Wagens Lauf
Und hielt vor einem offnen Peristyl.
Ein alter Diener war sogleich zur Stelle
Und eine Kammerfrau. „Wir sind am Ziel".
Sprach Diotima und betrat die Schwelle.

Digitized by Google

„Steht alles gut?“ frug sie die Dienerin,
Und als bejaht ward, wandte sie dem Gaste
Sich wieder zu: „Ein Viertelstündchen bin
Ich unsichtbar. — In meinem Landpalaste
Hat's freilich nun nicht viel des Sehenswerten,
Doch treten Sie einmal in diesen Saal
Und spielen weiter hier den Kunstexperten;
Bis man Sie holt zu unserm kleinen Mahl.“

Fort war sie. 'Bin besah mit schuld'ger Andacht
Den schönen Raum, den Hausrat — Stil Empire —
Und was in freud'gen Farben von der Wand lacht',
Wo Frohsinn schwang sein leuchtendes Panier.
Pompejis schönste Tänzerinnen schwebten
Nicht fern den Knäbchen von Correggio,
Die einst in Parma der Äbtissin webten
Die Illusion des Glücks, dem sie entfloh.

Ihr kennt das Klosterstübchen und die Bübchen,
Die durch Festons von Blumen jagen frei,
Die weichen vollen Arme mit den Grübchen —
Doch schon zu lang verweilen wir dabei.
Und wenn 'Bin einen Kursus Kunstgeschichte
Hier repetiert, weil er zu warten hat,
Bis in der Küche fertig die Gerichte,
So findet solcher Grund für uns nicht statt.

Digitized by Google

Wir ahnen, daß sich andres vorbereite,
Als nur, was brodelt, siedet oder brät,
Und wünschen, daß die Welle schneller gleite
Jetzt, da sie nah dem Wasserfall gerät.
Drum lauschen mit Vergnügen wir den Schritten
Des Dieners, der auf einmal feierlich
Erschien und sprach: „Die gnäd'ge Frau läßt bitten."
Es machte recht gediegen vornehm sich.

In einem kleinen Gartensaale fand
Des Hauses Herrin 'Bin. Zu drei Gedecken
Ein reicher Tisch unfern dem Fenster stand,
Vor dem sich auf dem Rasen Taxushecken
Wie eine schwarze Riesengarde reihten,
So dunkel, weil die Nacht doch endlich kam
Und sanft den Sommertag, den ruhbereiten,
In ihre weichen, kühlen Arme nahm.

Der Lampe Schein, gedämpft von rotem Schleier,
Umfloß der jungen Wirtin Wohlgestalt.
Sie trug ein weiß Gewand, das leichter, freier
Sie als ihr graues Seidenkleid umwallt'.
Die vollen runden Arme ließ es sehen
Und war mit feinen Spitzen eingefaßt
Von einem Wert, den freilich zu verstehen
Noch viel zu unerfahren war ihr Gast.

Digitized by Google

Mit heitrer Rede trat sie ihm entgegen:
„Sie bringen, hoff' ich, guten Appetit,
Da heute wie ein Landsknecht Sie gelegen
Bei Bauern im Quartier. Wie steht's damit?"
Und als er nicht gleich wußte, was drauf sagen,
Rief sie: „Nur nicht geheuchelt, Herr Poet!
Ich weiß: Herz reimt auf Schmerz, doch auf Behagen
Der Magen. Wohl dem, der das recht versteht!"

Und eine Handbewegung lud ihn ein,
Am Tisch ihr gegenüber Platz zu nehmen.
Der Diener präsentierte Cyperwein,
Hingleitend zwischen beiden wie ein Schemen.
Und 'Bin, der zu Befangenheit leicht neigte,
Ward, diese zu verbergen, plötzlich dreist.
Indem er auf den leeren Sessel zeigte,
Den dritten, fragt' er: „Wohl für Bankos Geist?"

„Durchaus nicht!" sprach die junge Frau. „Sehr leiblich
Ist das Geschöpf, dem dieser Platz gehört,
Ein *homo sapiens,* langhaarig, weiblich.
Da kommt sie just! — Was schau'n Sie so verstört,
Als wäre wirklich Bankos Geist erschienen?
Nur näher, Wildfang! Forsch, den Kopf empor!
In diesem großen Kinde stell' ich Ihnen,
Herr 'Bin, mein Töchterlein Sibylle vor."

Digitized by Google

Ein Paukendonnerschlag müßt' hier erdröhnen,
Wär' diese Dichtung eine Symphonie
Und in den Violinen müßte stöhnen
Ein scheuer Aufschrei: „Sie! sie ist es! Sie!"
Ach! göttliche Musik! Nie schildern Worte
Den Tönen gleich den seelischen Tumult.
Beim Sprechen zieht geordnet durch die Pforte,
Was fliegen sollte wie vom Katapult.

So hab' auch ich fein ordentlich zu melden,
Wie sich's mit 'Bins Erschrecken hier verhielt.
Sibylle war die „Mignon" unsers Helden,
Das schöne Kind, das Hirschjagd jüngst gespielt
Im Park der Villa jenes Fabrikanten,
Der Gutsnachbar Frau Diotimas war,
Auch Gegenschwager einer ihrer Tanten
Und — irr' ich nicht — Sibyllens Pate gar.

Sie war drum öfter drüben zu Besuch,
Besonders auch, wenn die Mama auf Reisen
Wie heut' und gestern, falls kein neues Buch
Ihr still're, schön're Freuden konnte weisen.
Doch hatte jetzt nicht dort sie sich versäumt
Und schon vorhin begrüßt die Heimgekehrte;
Still in den Abend hatte sie geträumt,
Bis ihr's der Ruf der Speiseklingel wehrte.

Digitized by Google

Und so erschien sie, völlig ahnungslos
Der schicksalsvollen Wendung, die sie brachte.
Sie grüßte leicht und wunderte sich bloß,
Welch arg verdutzt Gesicht der Jüngling machte,
Der bei Mama hier saß. Dann unbefangen
Nahm Platz sie an des Tisches schmalerm Rand
In allem ihrem frischen Jugendprangen,
Und löste ruhig der Serviette Band.

Wie vor den Kopf geschlagen, starrte 'Bin
Auf die Erscheinung, scheu und herzbeklommen.
Jetzt hatt' ihr Wild ereilt die Jägerin,
Die ihn schon heute früh aufs Korn genommen.
„Die Mutter und die Tochter!" — ..sein Gemüt
Bewegte diesen einzigen Gedanken,
Der flammte, wie des Schreckhorns Gipfel glüht,
Wenn rings die Täler schon in Nacht versanken.

„Sie rühren ja nichts an! Wo fehlt es Ihnen?"
Weckt' ihn der Wirtin Stimme jetzt. Er goß
Ein Glas Burgunder rasch hinab. Da schienen
Die Tropfen all des Weins, den er genoß,
Mit ihrem dunkeln Purpur in die Wangen
Zu schießen ihm, die erst so totenbleich.
Und mächtig war in ihm nur ein Verlangen:
Fort! in die Einsamkeit hinaus! Sogleich!

Digitized by Google

Da ließ Sibylle plötzlich sich vernehmen,
Die von der Seite 'Bins Gesicht studiert —
Sie sprach schon ganz im lässigen bequemen
Tonfall der Mutter, heiter, ungeniert —:
„Nicht wahr, vorgestern waren Sie's am Parktor,
Als Hirschjagd mit den Jungens ich gespielt?
Die wilde Hatz kam Ihnen, glaub' ich, stark vor;
Das war's, was Sie so lang am Gitter hielt?"

Noch heißer flammte 'Bins Gesicht. Er sagte
Nur tonlos: „Ja! ich war's" ... und stockte dann.
Doch bei dem ersten Wort der Tochter tagte
Der Mutter das Verständnis. Richtig spann
Den Faden weiter sie: Dem guten Jungen
Hat diesen Morgen was im Kopf gesteckt,
Sonst wär' er nicht so heimlich mir entsprungen.
Was es gewesen — denk' ich — wär' entdeckt.

Und wie auf einem neuen Menschen ruhte
Auf ihrem Kinde Diotimas Blick.
Bei allem Spaß war seltsam ihr zu Mute,
Da sich zum erstenmale das Geschick
Ihr meldete, das Müttern auferlegt,
Nicht mehr so jung zu sein, wie sie sich fühlen,
Weil schon an jene, die ihr Schoß gehegt,
Des Lebens Wellen schmeichelnd, werbend spülen.

Digitized by Google

Zwar noch weiß dieses Kind von Liebe nichts,
Und das Gefühl, das es in 'Bin erweckte,
Gewiß ermangelt es des Vollgewichts!
Und doch — in diesem Possenspiele steckte
Von einer ersten Mahnung eine Spur,
Daß eine junge Knospe sich entfalte,
Drum mit der Rührung auch ein Schreck durchfuhr
Das Herz der Mutter, das Gefühl: Ich alte!

Doch dies Gefühl verdarb ihr nicht den Spaß,
An 'Bins Verblüfftheit lächelnd sich zu weiden.
Als wie ein rechter armer Sünder saß
Am Tisch der Jüngling zwischen diesen beiden
Von ihm gleichzeitig angeschwärmten Wesen.
O! welche Fügung, daß der Himmel ihn
Zu dieser Doppelliebe hatt' erlesen,
Die ihm ein ungeheures Schicksal schien!

Ein ungeheures Schicksal ... Halt! war's eben
Nicht dies, was ihm zum Glück allein gebrach?
Dämon'sche Leidenschaft war doch sein Streben
Schon längst. Wenn jetzt sie in sein Leben brach
Gleich einem Waldstrom — durft' er sich beklagen?
Nein! nein! nachdem er lang darum gefleht,
Galt's nun mit Würde Großes groß ertragen,
Vom schwarzen Schleier trag'scher Schuld umweht.

Digitized by Google

Vor allem ziemt sich länger nicht zu weilen
In dieser Liebesbande Doppelhaft.
Er muß den Pfad des Leidens gehn, den steilen,
Einsam als Einer, der empor sich rafft
Aus Weichlichkeit der irrenden Gefühle.
Hier — sieht er ein — ist seines Bleibens nicht.
Ade! Frau Venus dort auf weichem Pfühle!
Ade auch du, o Himmelsangesicht!

Und plötzlich stand er auf und sprach: „Ich bitte,
Mich zu entlassen. Meine Zeit ist um.
Ungern verletz' ich so die gute Sitte;
Doch muß es sein." — „Ich frage nicht warum" —
Sprach Diotima, „denn es will mir scheinen,
Der Grund ist ohne weitres einzusehn;
Zu lange sind Sie schon heut' auf den Beinen;
Sie büßen jetzt Ihr leidig Frühaufstehn.

„Doch warten Sie, bis angespannt!" — „O nein!"
Rief 'Bin; „mir ist im Gegenteil Bedürfnis,
Jetzt noch zu gehn. Die Strecke Wegs ist klein
Von hier bis Weidling!" — „Gut! nur kein Zerwürfnis
Deshalb. Gehn Sie, mein junger Freund, und zanken
Sie mir nicht mit dem Mann im Mond. Ich seh'
Ihn eben dort herauf den Bergpfad schwanken.
Sie können durch den Garten gleich. — Ade!"

Digitized by Google

So war er draußen. — Mit dem letzten Blick
Hatt' er Sibyllens Huldgestalt umschlungen,
Liebkosend einmal noch, was das Geschick
Ihm roh entriß, bevor er's noch errungen.
Nun schritt er durch die laue Sommernacht
Auf breiter, stiller, menschenleerer Straße.
Und was ihm dieser Schicksalstag gebracht,
Wuchs jetzt empor ihm in gigant'schem Maße.

Die Mutter und die Tochter! Wieder flammten
Die wen'gen Worte lodernd vor ihm auf.
Und jenen Borgias Geschlecht Entstammten
Verglich er sich, wo schrecklichen Verlauf
Verbotne Liebe nahm. Auch Oedipus
Schien ihm ein Fall, dem seinen zu vergleichen.
In allen Greueln, die auf trag'schem Fuß
Stolzieren, fand er ihm verwandte Zeichen.

Doch sonderbar! je wilder er durchwühlte
Sein Herz und Hirn, anschwellend seine Schuld
Ins Riesenhafte, desto wonn'ger fühlte
Sein Sinn sich wie von Wollust eingelullt.
Ach! so unglücklich sein, wie war das schön!
Wie solche trag'sche Schmerzen doch beglücken!
Es dehnte sich die Brust, wie wenn auf Höhn
Der Alpen jedes Atmen wird Entzücken.

Digitized by Google

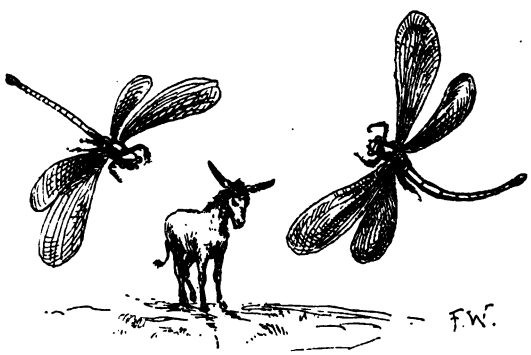
Und endlich blieb er stehn, die Arme breitend,
Und sah empor verklärten Angesichts
Zum Mond, der sanft am dunkeln Himmel gleitend
Zur Erde goß die Ströme seines Lichts.
„Du bist“ — so sprach er — „heil'ge Mondesscheibe
Dieselbe, die zu allen Zeiten sah
Die Qual, die jemals Dichtern kam vom Weibe.
Wie jenen schwebst auch mir du tröstend nah.

„Dianas Silberwagen, blanker Schild!
Was hat in dir nicht alles sich gespiegelt!
Wie manches letzten Abschieds zärtlich Bild
Liegt in des Lichtquells Tiefe dort besiegelt!
Du sahst die Leichen Marathons, sahst Großes —
Doch auch die Träne Sapphos glänzte dir,
So nimm in das Geheimnis deines Schoßes
Mein Wehgeschick auch auf und weih' es mir.“

So schwelgte 'Bin in seinem lieben Leide,
Fast wie man's an Blondinen schon gesehn,
Die sehr gefallen sich im Trauerkleide.
Und wir? — Wir schließen. Lassen so ihn stehn.
Denn auf des Glückes Gipfel angekommen
Ist der, dem Weh zur Wonne nur verliehn,
Zu dem auf Tränen kommt herangeschwommen
Ein Lustgefilde schöner Phantasien.

Digitized by Google

Und von Frau Diotima? von Sibylle?
Was weiter sich begab, vernimmt man nicht?
Kein Sterbenswörtchen mehr. Nicht böser Wille
Verhindert mich, doch Künstlers Maß und Pflicht.
Ein ganzes Epos wollt' ich ja nicht geben:
Geburt und Hochzeit und noch gar den Tod,
Nur ein Idyll. — Aus eines Dichters Leben
Ein Nektarschälchen Jugendmorgenrot.



Digitized by Google

Digitized by Google

Von **J. V. Widmann** sind im Verlag von **Huber & Co.** in **Frauenfeld** ferner erschienen:

Der Heilige und die Tiere.

4.—6. Tausend.

Fein gebunden Fr. 4. 50.

Maikäfer-Komödie.

Mit dem Porträt des Verfassers und Buchschmuck von Fritz Widmann.

Siebentes Tausend.

In eigenartigem Einband 4 Fr.

An den Menschen ein Wohlgefallen.

Pfarrhausidyll.

Dritte, umgearbeitete Auflage.

Buchschmuck von Fritz Widmann.

Fein gebunden Fr. 3. 40.

Lysanders Mädchen. Oenone.

Moderne Antiken.

Fein gebunden 4 Fr.

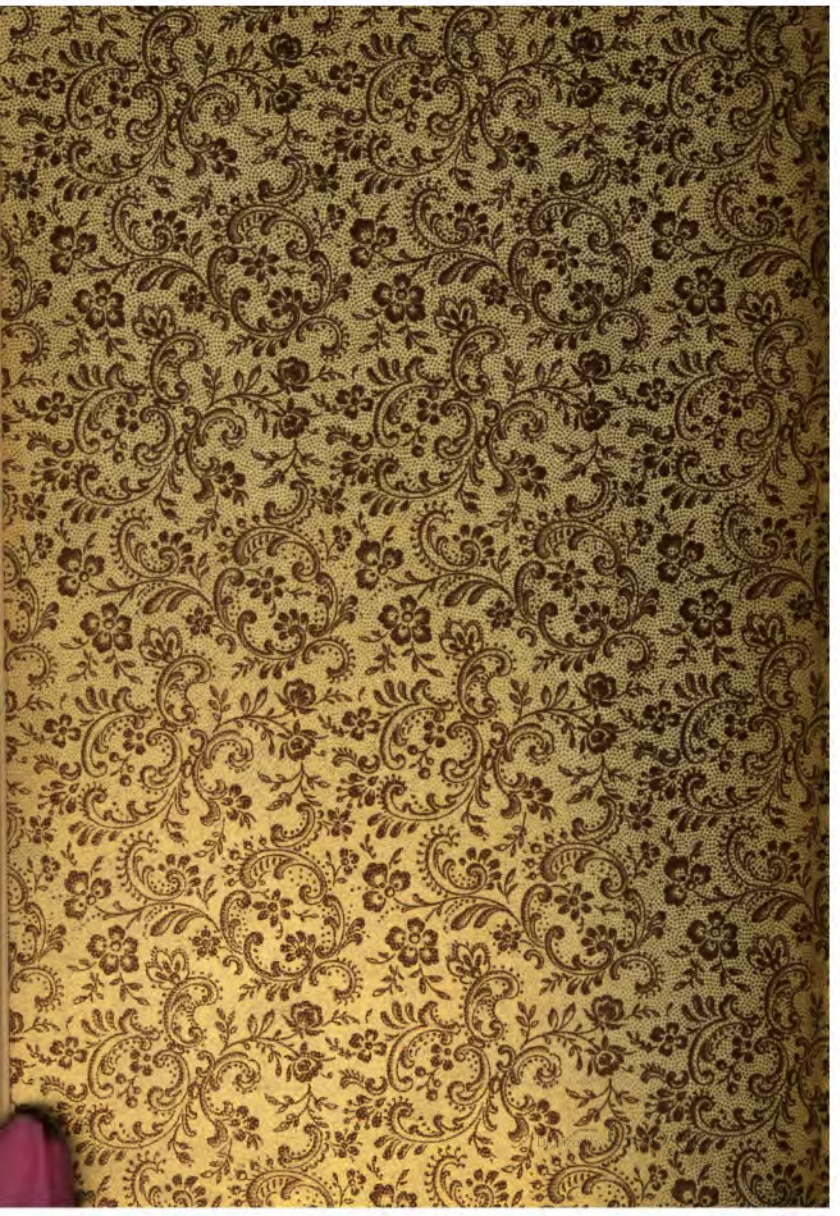
Die Muse des Aretin.

Drama in vier Aufzügen.

Broschiert Fr. 3. 20, gebunden 4 Fr.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google